

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 65 (1987)
Heft: 11

Buchbesprechung: Literaturbesprechung = Recension = Recension

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

C. N. R. S.

Le pleurote québécois, Gyorgy-M. Oláh, Presses de l'Université Laval, Québec
Installations de culture du pleurote à Tromarey

n. b.: I. N. R. A. = Institut National de Recherches Agronomiques

Aus anderen Zeitschriften Revue des revues Spigolature micologiche



Zeitschrift für Mykologie, Band 52, Heft 1, 1986 (Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Mykologie)

G.J. Kriegsteiner: Einige Beispiele für die Artproblematik bei den Boletales Gilbert

Es werden hier verschiedene, von den bisherigen Auffassungen (z. B. im «Moser») abweichende Ansichten geäußert und (z. T. mit Hinweisen auf frühere Arbeiten) begründet.

So wird festgestellt, dass die beiden im «Moser» (S. 58) aufgeführten *Porphyrröhrlinge* nicht voneinander trennbar sind. In Europa kommt also nur eine Art vor, nämlich *Porphyrellus porphyrosporus* (mit *P. pseudoscaber* als Synonym).

Bei den *Lärchen-Schmierröhrlingen* (Mos. S. 60/61) hat sich *Suillus nueschii* als identisch mit dem Goldröhrling erwiesen, der im übrigen jetzt *Suillus flavus* (With.) Sing heißen muss. Auch der graue Lärchenröhrling erhält mit *Suillus laricinus* einen andern Namen, und seine bisherige Varietät *bresadolae* wird in den Artrang erhoben.

Die üblicherweise angegebenen Trennmerkmale zwischen der *Ziegenlippe* und ihrem Doppelgänger *Xerocomus spadiceus* können einer kritischen Prüfung kaum standhalten, da sie offenbar in Übergängen oder z. T. «übers Kreuz» vorkommen. Die Existenz von *X. spadiceus* als eigenständige Art erscheint deshalb höchst zweifelhaft.

Auch der *Pfefferröhrling* scheint mit *Chalciporus amarellus* einen kaum unterscheidbaren Zwilling Bruder zu haben. Es wird deshalb vorgeschlagen, den letzteren aus den Bestimmungsbüchern zu streichen, da er keinen Artrang beanspruchen kann, und auch der Status als Varietät kaum gegeben ist.

Dass der *Primelgelbe Röhrling* (*Boletus junquilleus*) dem Schusterpilz (*B. erythropus*) mit Ausnahme der Farbe äusserst ähnlich ist, wurde schon wiederholt festgestellt. Nun ist man zur Erkenntnis gelangt, dass *B. junquilleus* tatsächlich nur eine Varietät von *B. erythropus* ist, bei der infolge einer einfachen Mutation die Bildung des roten Farbstoffes blockiert ist.

Heinz Baumgartner, Wettsteinallee 147, 4058 Basel

Literaturbesprechung Recension Recensioni



Jolanda Englbrecht: *Pilzanbau in Haus und Garten*. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 1987. Fr. 14.80

Erster Eindruck

Beim Durchblättern des 126 Seiten starken Taschenbuches fällt einem die gute Gliederung auf. Die Farbphotos der abgebildeten Pilze sind ausgezeichnet, die Skizzen der schematischen Anbau-Anordnungen sind übersichtlich, schnell erfassbar und einprägsam.

Zur Sprache kommen Pilzarten, die mit Erfolg im Haus oder Garten angebaut werden können, wie z. B. der Austernpilz, die Braunkappe, Champignons oder der Shiitake.

Die Besprechungen der einzelnen Pilze, die sich für den Anbau im Haus oder Garten eignen, enthalten eine Beschreibung ihres Aussehens und ihrer charakteristischen Merkmale, weitere Details über ihre Geschichte, Anbau und Zucht. Der Anbau, das wichtigste Kapitel für den Pilzzüchter, ist jeweils am Schluss eines jeden Abschnittes in rasch überschaubarer Übersicht festgehalten. Wichtig sind auch die Bemerkungen über ihre Verwendung, Lagerung, Konservierung und Zubereitung.

Warum Pilzanbau?

Dazu gibt es verschiedene Gründe:

1. Schlechtere Umweltbedingungen (es wachsen immer weniger Pilze in freier Natur).
2. Die natürlich wachsenden Pilze werden geschont.
3. Das Angebot zu Hause gezüchteter Pilze ist viel grösser.
4. Das Pilzzüchten ist verhältnismässig einfach, fast problemlos.
5. In Kulturräumen angebaute Pilze sind unbedenklich in Bezug auf radioaktive Kontamination (z. B.: die Folgen von Tschernobyl).

Das Schlusskapitel enthält Kochrezepte, wie z. B.: «Ungarisches Champignon-Omlett», «Schwedische Pilzsoße», «Bayerische Schwammerlsuppe», «Chinesische Pilzsuppe», «Braunkappenpfanne» und noch viele andere. Zusammen mit den Kochrezepten aus dem ebenfalls im Frühjahr 1987 erschienenen Buch von H. E. Laux «Unsere besten Speisepilze» (Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH Stuttgart) hat man eine reiche Auswahl von Pilz-Menuvorschlägen zur Verfügung, die man nach Lust und Laune aus eigenem Anbau realisieren kann.

K. Lanner

Kuyper Th.W. A Revision of the Genus *Inocybe* in Europe. I. Subgenus *Inosperma* and the smooth-spored species of Subgenus *Inocybe* (12 December 1986). 247 pag., 200 Text-figs., soft cover

247 Seiten + 200 Strichzeichnungen, brochiert, Text in englischer Sprache. DM 100.—

Vom Autor werden 93 glattsporige europäische Risspilzarten monographisch beschrieben. Davon sind 10 neu, und es werden 19 Varietäten aufgeführt, wovon 14 ebenfalls neu sind. Bei letzteren handelt es sich vorwiegend um neukombinierte Taxa. Nebst ausführlichen Beschreibungen finden sich lückenlose Angaben über Fundorte und untersuchtes Herbar-Material. 200 saubere mikromorphologische Zeichnungen ergänzen die Diagnosen. Hingegen fällt auf, dass sich der Autor mit den angeführten «Selected Icones» nicht auseinandersetzt. Zitiert werden zum Teil Abbildungen, welche nicht die beschriebene Art darstellen. Eine Diskussion mit Bewertung der Illustrationen wäre wünschbar gewesen.

Im Abschnitt Entwicklungsgeschichte (Evolution of *Inocybe*) beleuchtet Kuyper die heute akzeptierte Stellung der Gattung in der Familie der Cortinariaceae. Er zitiert und kommentiert die Ansichten der modernen Autoren auf diesem Gebiet. Für den Vergleich mit verwandten Gattungen wird von diesen dem Aufbau der Sporenwandung und der Stielbekleidung wesentliche Bedeutung beigemessen.

Mit einer interessanten Vergleichsanalyse zeigt Kuyper, dass innerhalb der Gattung keine Merkmale existieren, welche bei jeder Species zu finden sind. Hingegen eruiert er Merkmalsgruppen, die einerseits Parallelität aufweisen oder andererseits sich ausschliessen. Die mit Text erklärten Analysen sind zusätzlich mit Graphiken illustriert. Diese «cladistic analysis» sollen eine mehr oder weniger natürliche Einteilung der Gattung erlauben. Der Autor ist nicht bereit, für glattsporige und höckerigsporige Arten je eine eigene Gattung oder Untergattung zu unterscheiden, wie dies neuerdings von Horak und Jülich praktiziert wird. Er folgt somit Heim, Kühner, Moser, Singer usw. Hingegen unterteilt er die Gattung *Inocybe* in die drei Untergattungen *Mallochybe* Kryp., *Inosperma* Kühn. und Subg. *Inocybe*.

Der Versuch, in den herrschenden Nomenklaturwirrwarr etwas Licht zu bringen und speziell die heute gültigen Nomenklaturregeln zu applizieren, ist verdienstvoll. Man muss sich damit abfinden, dass Umbenennungen und ungebräuchliche Aufteilungen in Varietäten die Folge sind. In der Liste der vom Autor entfernten oder dubiosen Artnamen befinden sich Epitheta wie *abieta*, *caesariata*, *carpta*, *cincinnata*,

deglubens, descissa, dstricta, eutheles, fuscidula, lucifuga, lutescens, obscura, pyriodora, scabella, welche im Repertoire der meisten Inocybe-Kenner seit Jahrzehnten figurieren. Es war allerdings schon bis anhin unvermeidlich, das Wörtchen «sensu» anzufügen, wie das von vielen Mykologen auch heute noch, wenn auch regelwidrig, praktiziert wird. Ob die von Kuyper postulierte Nomenklatur allgemein akzeptiert wird, bleibt abzuwarten.

Die rezensierte Doktorarbeit von T. W. Kuyper bereichert die Inocybe-Literatur wesentlich. Es ist zu hoffen, dass in nächster Zeit die noch nicht oder nur teilweise berücksichtigten Untergattungen vom Autor in gleicher Weise bearbeitet und veröffentlicht werden.

C. Furrer-Ziogas

Die hier besprochenen Bücher können auch durch unsere Verbandsbuchhandlung bezogen werden. Bestellungen werden durch die Vereine schriftlich gerichtet an: Walter Wohnlich-Lindegger, Waldeggstrasse 34, 6020 Emmenbrücke.

P. D. Orton: Pluteaceae (Pluteus & Volvariella). In: British Fungus Flora, Band 4. 100 Seiten, 78 Zeichnungen. Hochformat. Royal Botanic Garden Edinburgh 1986. Fr. 29.50.

Jeder Benützer des «Mosers» weiss, dass ein Bestimmungsbuch lediglich sehr knappe Angaben über die einzelnen Pilze zu geben vermag. Ausführliche Beschreibungen sind oftmals nur an schwer zugänglichen Orten zu finden, und Gesamtdarstellungen von Gattungen mit möglichst allen ihren Arten sind sehr rar. — Wer der englischen Sprache mächtig ist, sei deshalb auf eine willkommene Neuerscheinung aufmerksam gemacht.

Der vorliegende Band — es ist der vierte Teil einer Serie über die Pilzflora Grossbritanniens — behandelt die Familie der Pluteaceae; er enthält die Beschreibungen von 43 Arten der Gattung *Pluteus* und von 11 *Volvariella*-Arten. Einer Art ist etwa eine Seite gewidmet: Neben der sehr genauen Darstellung der makro- und mikroskopischen Merkmale finden sich jeweils Angaben über Synonyme, Bildmaterial, Vorkommen, nah verwandte Arten und weitere, z. T. sehr interessante Überlegungen und Bemerkungen. So werden ältere Pilzfreunde vielleicht überrascht oder auch schmunzelnd zur Kenntnis nehmen, dass der Autor beim Rehbraunen Dachpilz von *Pluteus cervinus* spricht und die Identität von *P. atricapillus* als fragwürdig und unsicher betrachtet. — Den Artenbeschreibungen vorangestellt sind solche der Familie und der beiden Gattungen sowie sehr ausführliche Schlüssel. Den Schluss bilden eine Bibliographie, 78 Zeichnungen (vor allem von Mikromerkmalen) und eine Liste der Standorte und ökologischen Ansprüche der einzelnen Arten.

Die Neuerscheinung behandelt die britischen Arten der Familie der Dachpilze und Scheidlinge. Nicht ganz aber doch zum guten Teil stimmen sie mit den bei uns vorkommenden Arten überein. Deshalb betrachte ich das Buch auch für uns als sehr nützlich und hilfreich.

H. Göpfert

Nachwort

In gleicher Aufmachung erschienen (und sind noch erhältlich) die Bände 2 und 3 der «British Fungus Flora»:

P. D. Orton und R. Watling: Coprinaceae Part 1 (*Coprinus*), 1979

R. Watling: Bolbitiaceae (*Agrocybe*, *Bolbitius* & *Conocybe*), 1982

Kreisel, H. (ed.): Pilzflora der Deutschen Demokratischen Republik

VEB Gustav Fischer Jena 1987, 281 p. Fr. 57.10

Als Bestimmungshilfe wäre es oft nützlich zu wissen, ob eine Art für ein bestimmtes Gebiet bereits nachgewiesen ist, in welchem Biotop und in welcher Häufigkeit sie bisher gefunden wurde. Moderne Pilzfloren fehlen seit langem für praktisch alle europäischen Länder. 1976 erschien der erste Katalog in dieser Richtung für die Bundesrepublik. Bereits diese reine Artenliste stimulierte Amateure wie Profis in ungeahntem Ausmasse, die Pilzflora systematischer zu erforschen als bisher. 1986 erschien ein Katalog der

höheren Pilze der Niederlande, wo mit Codes bereits Bemerkungen über Standorte und die Häufigkeit (sechsstufig) verzeichnet werden.

In ihrer Ausführlichkeit ist die neue Pilzflora aus der DDR neu und einmalig. Für 2577 Arten aus 390 Gattungen der Ständerpilze (s. str.) werden mitgeteilt:

- der korrekte wissenschaftliche Name (nach dem Sydney-Code);
- der deutsche Name, wichtigste Synonyme, Referenzbilder;
- Angaben über Habitat (Pflanzengesellschaften, Substrate, Wirtspflanzen, geologischer Untergrund usw.);
- Angaben über Häufigkeit und die Verbreitung in den einzelnen Bezirken der DDR;
- Hinweise auf Einwanderung, Ausbreitungstendenzen (Zu- und Abnahme), Typuslokalitäten, Herbarbelege.

Die grosse Arbeit — es wurden alle Herbarien und sämtliche Literatur aus dem Gebiet der DDR seit ihrer Gründung ausgewertet — ist nur möglich dank der engen Zusammenarbeit mehrerer Mykologen (Autorenkollektiv). In einem Nachtrag sind die in allerneuester Zeit (bis Mitte 1986) erschienenen taxonomischen Arbeiten verarbeitet worden.

Weil für das Gebiet der Schweiz noch keine Pilzflora existiert, ist es schwierig und praktisch der Erfahrung des Lesers überlassen, den Aussagewert der ostdeutschen Pilzflora für schweizerische Verhältnisse zu prüfen. Sicher sind die Angaben über die Häufigkeit äusserst vorsichtig, diejenigen über die Standorte ebenfalls mit Vorsicht zu übernehmen. Rein aufgrund standörtlicher und pflanzengeografischer Überlegungen heraus sind in der Schweiz mehr Arten zu erwarten als in der DDR. Ein Blick in den Katalog bestätigt dies auch: es fehlen die alpinen, zahlreiche subalpine Arten (z. B. *Omphalina hudsoniana*), die Mykorrhiza-Arten der Grünerle (z. B. *Lactarius alpinus*, *Alpova diplophoeus*) und vereinzelte Arten der Hochmoore und anderer Biotope. Sind umgekehrt für das Gebiet der DDR Arten nachgewiesen, die in der Schweiz fehlen? Sicher sind nicht alle Arten bereits nachgewiesen, was insbesondere für Arten gilt, die erst in letzten Jahren beschrieben worden sind wie *Amanita brunneoconulus*, *Hebeloma gigaspermum* u. a. Die Pilzflora der DDR kann in diesem Sinne als Anregung für Fortschritte in der schweizerischen Pilzfloristik dienen.

Das Buch richtet sich nicht nur an Mykologen, sondern ebenso sehr an Amateure, Forstleute, Beauftragte des Naturschutzes, Botaniker usw. Für jede Vereinsbibliothek kann es wärmstens empfohlen werden!

B. Senn-Irlet

Kurse + Anlässe
Cours + rencontres
Gorsi + riunioni



Vapko-Kurs in Gfellen

Ein Kursteilnehmer erzählt:

Ich kam mit dem Koffer in der linken und dem «Moser» in der rechten Hand im Hotel Gfellen-Finsterwald an. Nach dem Nachtessen eröffnete Eugen Buob den Kurs und stellte uns die Kursleiter Hedi Grob und Jules Bernauer vor. Bald lösten sich die anfänglichen Spannungen.

Die eigentliche Arbeit begann am Sonntag, einer der längsten Sonntage in meinem Leben. In zwei Gruppen wurden wir mit dem vorbildlich bereitgestellten Pilzmaterial zum erstenmal bekanntgemacht. Pilze bestimmen, Pilze und deren Speisewert kennenlernen wurden uns im Verlaufe dieser Woche zum täglichen Brot. Ich bekam durch diese geballte Ladung dann auch, wie wohl die meisten von uns, die berühmte berüchtigte Krankheit «Moseritis vulgaris». Am meisten Mühe hatte ich mit den mir bis anhin unbekannt Pilzsorten «Wurzelnder Grünsphantäubling», «Perlweisser Riesenwüstling» und «Klebriger Wiesentröhrling». Sie verwandelten sich aber glücklicherweise in den vielen Prüfungsprobeläufen bis zum entscheidenden Tag in ganz normale Gewächse.